Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 51

Artikel: Die Wohnung und die bildende Kunst

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feuchtigkeit der Wände wird verursacht durch reichliche Entwicklung von Wasserdampf in der Küche beim Kochen und Waschen ohne gleichzeitige Lüftung. Die Küche ist überhaupt derjenige Raum, von dessen Sauberkeit die Wohnungshygiene weitgehend abhängt. Wie sieht z. B. der Mülleimer in der Küche aus? Er muß stets durch einen Deckel verschlossen sein und muß täglich zweimal entleert werden.

Gesundheitlich wertvoll sind Möbel aus glattem, hartem und gebeiztem Holz. Solche Möbel vertragen am besten eine gründliche Reinigung, während eine Säuberung von Polstermöbeln und geschnitzten Möbeln niemals rasch und gründlich durchgeführt werden kann. Es empfiehlt sich, den Hausrat möglichst zu beschränken. Noch immer leiden die meisten Haushaltungen an einem Übermaß an Hausrat, das der Hausfrau unnötig viel Arbeit macht.

Sehr zur Verbesserung der städte- und wohnungshygienischen Verhältnisse hat die Ausbeutung der Elektrizität beigetragen. Mit Hilfe der Elektrizität kann man kochen, beleuchten, lüften, heizen, kühlen und alle möglichen anderen Arbeiten verrichten, die auf andere Art und Weise einer großartigen Staubentwicklung Vorschub leisten würden.

Die Hygiene des Städtewesens muß von der großen Gemeinschaft getragen werden, trotzdem bleibt die Arbeit jedes Einzelnen unerläßlich. Eine wichtige Aufgabe erwächst der Städtehygiene in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Eine andere Aufgabe der Städtehygiene ist die Pflege der Krankenhäuser. So muß die Hygiene allen Einwirkungen der gesellschaftlichen Verhältnisse ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Damit wird sie zur sozialen Hygiene, die uns lehrt, die hygienische Kultur zu vertiefen, zu vereinfachen und zu verallgemeinern. Als Endziel all dieser Bestrebungen erscheint dann die ewige Dauer eines gesunden Volkes. Dr. J. H.

Die Wohnung und die bildende Kunst.

Wenn wir einen, nach den neuen Prinzipien des Wohnens eingerichteten Raum ansehen, so müssen wir eigentlich konstatieren, daß er nach Kunstwerken sozusagen schreit. Es gibt natürlich einzelne, allerdings nur wenige Architekten, die jedes Bild, jede Plastik verpönen. Vielleicht aus einem persönlichen inneren Versagen heraus, wahrscheinlicher aber aus jener, weit ausschwingenden Abwehr gegen das jahrelang gesehene Allzuviel auf diesem Gebiet. Ist doch immer noch die größere Anzahl von Wohnräumen übersät mit allerlei Wanddekorationen. Da hängen Kalender und Wandsprüche, gerahmte Photos von Vereinsanlässen, Ausflügen, schlechte Familienbilder, Fächer mit Postkarten, Baumstammscheiben mit einer Vedute des Rütli oder des Rheinfalls. Ein Tamburin, ein paar künstliche Schwalben, die Glück bringen sollen, vielleicht auch religiöse Bilder in einer gewissen sentimentalen Aufmachung. Ausgestopfte Vögel stehen herum. Ölgemälde, kleine, größere und ganz große zieren die Räume begüterter Leute, Säulen aus patiniertem Gips nehmen Blumenstöcke auf oder dienen zum Aufstellen von minderwertigen Plastiken, plumpen Vasen, ja sogar von kleinen Radioapparaten. Da steht der hochbeinige Blumen- oder Palmenständer, auf einem Möbel machen sich messinggetriebene Vasen breit, die irgend eine Figur flankieren, aus einer Marmormasse, wie sie Warenhäuser und sogenannte Kunsthandlungen anbieten. Es herrscht viel Überladung und Durcheinander. Im Grunde erbaut sich niemand an diesen Sachen, man kauft sie, läßt sie sich schenken; sie gehören zur Repräsentation, sind Ausdruck eines Geltungstriebes und nicht zuletzt einer, von früher her mitgeschleppten Angst, irgendwie durch leere Flächen ärmlich zu erscheinen. Und dabei wird mit dieser Sucht nach quantitativer Bereicherung nur eine große Dumpfheit in die Räume getragen.

Es erhebt sich sofort der Einwand, gute Kunst sei eine nur für wenige erschwingliche Sache. Aber wir finden ebenso viel künstlerisch Minderwertiges, ja sogar ganz erstaunlich viel in reichen Häusern wie in bescheidenen Verhältnissen. Breite Goldrahmen fassen viel Mittelmässigkeit, Schablone, Leere. Über den Umgang mit Bildern, mit Kunstwerken überhaupt herrschen wenig konkrete Vorstellungen. Es zeigt sich dies schon an der Art, wie sie dem Raum eingegliedert werden. Vielfach ist es üblich, Bilder viel zu hoch zu hängen. Beispielsweise haben wir in manchen Häusern eine Bilderleiste in einer gewissen Höhe. Die ist aber nur zum Festmachen der Haken da; die Bilder selbst müssen an Schnüre so gehängt werden, daß sie den Augpunkt des Malers wiedergeben, der in der Komposition wesentlich ist. Sonst kommt etwas ganz Schiefes heraus. Kürzlich sah ich auf einer, nicht ganz zwei Meter breiten Wand, an solcher Leiste, viel zu hoch drei Bilder nebeneinander. Ein kleines Interieur mit schreibendem Mann, eine Landschaft und ein Stilleben. In Abständen von vielleicht nicht einmal zwanzig Zentimetern. Da diese drei Stücke dem Blickfeld entrückt waren, wurde ihre Betrachtung mühsam. Überdies spiegelte sie das darauffallende Licht. Und irgendeine Beziehung zwischen den drei Gemälden gab es ohnedies nicht. Ein Eindruck beeinträchtigte den andern. Aber das Bedürfnis, die Wand fortlaufend auf gleicher Höhe zu decken, war da leitend gewesen. Daß die Bilder alle drei weniger noch als mittelmäßig waren, ist eine Sache für sich. Ein Bild hat einen gewissen Aktionsradius, vergleichbar dem Feld eines Magneten. Es braucht immer einen gewissen freien Raum um sich herum, damit es wirksam werde. Das gleiche gilt von plastischen, ja schon von Nippsachen. Wir bemerken, daß solche in einer Vitrine nur dann wirken, wenn keine Anhäufung davon besteht. Auch in Museen ist es uns oft unmöglich, Porzellanfiguren, die aufgereiht dastehen, wirklich in ihrer Form oder ihrem farblichen Reiz richtig zu erfassen, weil ihrer zu viele sind. Es wird neuerdings in Museen fortwährend danach gestrebt, das Kunstgut immer mehr möglichst locker aufzustellen, damit es zur Wirkung gelangt.

Wie wir schon bemerkten, gilt Kunst als eine teuere Angelegenheit. Dies ist nur bedingt richtig. Es frage sich einmal jeder, was er in kleinen Beträgen das Jahr über laufend für allerlei Tand ausgibt. Billiger, mit Kunst nichts gemein habender Schund wird oft von Geschäften zur Ausverkaufszeit auf den Markt geworfen. Die Fremdenindustrie mit abscheulichen Schnitzereien tut etn Übriges, dem Einheimischen noch Geld abzunehmen. Und desgleichen ist dies der Fall mit einer gewissen, religiös aufgeputzten Produktion verschiedener Konfessionen, die mit Figuren, Wandsprüchen, Reproduktionen von Bildern, die mit wirklicher Kunst nichts zu tun haben, die Stuben füllen, anläßlich von Familien- und religiösen Festen und Gelegenheiten. Mit den Konfirmations- und Kommunionandenken ist es etwas besser ge-

worden. Aber nur in einzelnen Orten. Besehen wir uns einmal die Wandsprüche, die wir in manchen Familien oder in Anstalten finden. Oder die Bilder, die dort aufgehängt werden. Es ist auch noch gar nicht so lange her, seitdem sich die Kirchenverwaltungen auf die wirklich guten Kräfte des Landes für Malereien, Skulpturen und Glasfenster besonnen haben. Erfreuliches ist darin auch schon in der Ostschweiz geleistet worden. Aber diese vereinzelten Beispiele wirken nicht genügend auf das Publikum. Aber was soll man denn kaufen. Es gibt in der Schweiz eine Vereinigung wirklich guter Kräfte, die sich als graphisches Kabinett zusammengeschlossen haben. Zur Weihnachtszeit finden jeweilen Ausstellungen von Aquarellen, Tuschmalereien, Zeichnungen und Holzschnitten statt. Dieselben werden zu verbilligten Preisen abgegeben, so daß sie auch Minderbemittelten erschwinglich werden. Es braucht gar nicht für jede Stube ein großes Oelgemälde mit breiten Rahmen. Dieser verdirbt oft noch die bescheidene künstlerische Leistung, die er faßt. Einige kleinere, locker gehängte aber gute Stücke tun vielfach bessere Dienste. Eigentlich hat nur wirklich Gutes Berechtigung, aufgehängt zu werden. Die oft unreifen Arbeiten von Schülern aus der Malklasse, die Malereien dilettantischer Damen sollten nicht unter Glas und Rahmen kommen. Es gibt sehr gute farbige Reproduktionen, die nach Gemälden von Hodler, Buri, Amiet, Vallet und anderer Schweizer Künstler hergestellt worden sind. Sie geben einen recht ansprechenden Wandschmuck ab. Aber auch sie können ein Aquarell von Ernst Morgenthaler, von dem letztes Jahr verstorbenen Giacometti, von dem St. Galler Ignaz Epper, von Maurice Barraud, Karl Hosch oder von Alexander Moillet, um eine der paar besten zu nennen, nicht ersetzen. Diese Werke sind zu erschwinglichen Preisen erhältlich, was auch von farbigen Zeichnungen wie von Holzschnitten gilt. Gerade aus dem Nachlaß von Giovanni Giacometti, der gegenwärtig im Zürcher Kunsthaus gezeigt wird, gibt es ausgezeichnete Blätter, die sich als Wandschmuck eignen. Von ausdrucksvollen Holzschnitten nennen wir die Arbeiten des Tessiners Aldo Patocchi, ferner denken wir an Blätter von Theodor Glinz und nennen aus dem reichen Werk von Viktor Surbeck ansprechende Lithographien. Wer einmal ein Bild kaufen will, kann sich anläßlich von Ausstellungen von den Museumleitern beraten lassen. Landschaften, Figürliches, dekorative, malerisch wirklich wertvolle Stilleben gibt es in großer Auswahl bei den schweizerischen Künstlern. Zu wenig dringen die Namen unserer Meister, die im Ausland beachtet werden, in breite Volkskreise. Und doch sind sie es, die für die schweizerische Landschaft, die so vielgestaltig ist, wie für die einzelnen Volkstypen ausgezeichnete Formulierungen gefunden haben. Wohl wie keiner von ihm hat Hodler für die Majestät des Hochgebirges eine sprechende Form gefunden. Und die grandiose Stimmung der Bergwelt besitzt weitere Interpreten nicht nur in Kuno Amiet, auch in Giovanni Giacommetti, ferner in Viktor Surbeck, in Emil Cardinaux, Max Brack, um nur die bekanntesten zu nennen. Wie viele malerische Winkel aus dem Bernbiet hat nicht Fred Stauffer aufgestöbert. Was haben Karl Hosch und Th. Kündig nicht aus der Zürichseelandschaft und Umgebung gemacht. Wenn wir Rheinlandschaft und Jura sagen, dann denken wir an Numa Donzé und Paul Burckhardt und Otto Meyer. Oder an Max Sulzbachner, an Otto Staiger, Hans Stocker oder an Willi Wenk und an Niklaus Stöcklin. Was für Stimmungswerte, welch farbliche Schönheit kommen mit ihnen ins Haus. Die Liste derer, die gute Bildnisse malen, ist beträchtlich. Wie oft taucht der Wunsch auf, ein Kinderbildnis, das Bild der Eltern zu besitzen. Und wie oft kommt diese Aufgabe in ungeschickte Hände, weil die Beziehung zur wirklichen Kunst dem Besteller fehlt. Wir denken hier an E. Morgenthaler, an Paul Barth, an Blanchet, um nur einige der Größen zu nennen. Denn nur am Maßstab der Führenden können wir wirkliche Qualität erfassen. Auch unter der jungen Generation gibt es schon wieder eine Anzahl tüchtiger, hoffnungsreicher Kräfte. Wieder fällt uns der Einwand ein, ja, aber Bilder kosten doch viel Geld. Nun dürfen wir nicht vergessen, daß nicht alle Preise in Ausstellungskatalogen wirklich gehalten werden. Und wenn wir uns wirklich umtun, kommen uns immer Stücke in die Hand, die erschwinglich und gut sind. Es läßt sich auch mit dem Künstler reden und er läßt sich lieber auf eine Bezahlung in Raten ein, als daß er gar nicht verkauft. Das gleiche gilt für die Kunsthändler. Und schließlich hat sich in letzter Zeit ein neuer Weg geöffnet, es ist dies „Kunst gegen Waren" zu erstehen. In Zürich und Basel wird dies gemacht, nachdem auswärtige Großstädte schon längst damit begonnen haben. Für Kohlen, Holz, Lebensmittel, Kleider, Möbel und andere Dinge werden Bilder an Zahlung genommen. Weshalb sollte dieser Tausch nicht durchgeführt werden, nachdem er beide Teile im großen ganzen befriedigt.

Es besteht leider viel zu wenig Kontakt zwischen Künstlern und Publikum. Daran liegt es auch, daß den wertvollen Leistungen oft so wenig Verständnis entgegengebracht wird. Zeichnen können im schulmäßigen Sinn ist noch keine Kunst. Was nach Laienurteil richtig ist, mag künstlerisch ganz unzulänglich, ja falsch sein. Um Gestaltung handelt es sich, wozu Farbe und Stein oder Metall nur Materialien sind. Die Form aber, die der Künstler einem Thema gibt, macht es erst zum Kunstwerk. Und dieses „Wie" ist es, was wesentlich ist. Auch der bedeutende Inhalt muß in eine bedeutende Form gekleidet werden.

(„Thurg.-Ztg.")

Wärmetechnisch richtig gebaut — wirtschaftliches Heizen.

(Korrespondenz).

Die Berücksichtigung wärmetechnischer Gesichtspunkte ergibt eine sparsame Beheizung unserer Wohnbauten. Dieselben müssen aber schon bei Wahl und Ausführung des Baues und der Heizanlagen getroffen werden. Lageplan und Grundriß beeinflussen den Wärmebedarf eines Gebäudes von bestimmtem Rauminhalt erheblich; durch zweckmässige Wahl der Baustelle und Raumeinteilung kann die Sonnenbestrahlung für die Erwärmung der Wohnräume weitgehend nutzbar gemacht werden, auch läßt sich durch die zentrale Anordnung beheizter Räume im Kern des Hauses eine wesentliche Herabsetzung des Brennstoffverbrauches erzielen. Der Wärmeverlust von Fenstern erhöht sich durch den starken Windanfall bei freier Lage des Hauses um das Mehrfache. Doppelfenster oder Einfachfenster erfordern bei Bauten die speziell starkem Windanfall ausgesetzt sind, aus wärmetechnischen Gründen besondere Dichtung der Fensterspalten. Von weiterer besonderer Bedeutung im praktischen Betrieb ist der Wassergehalt des Baustoffes, für den